

LEOPOLD KOHR – ein Vorbild für Regions- und Globalphilosophie

Günther WITZANY

Meine langjährige Freundschaft mit Leopold Kohr zwingt mich heute mein Referat unter das Motto „ZUKUNFT denken“ zu stellen.

Immer und immer wieder fallen wir auf die gleichen Fehler herein und versuchen nach Konzepten von vorgestern die Zukunft zu gestalten. Noch immer glauben zahlreiche Entscheidungsträger, die Vereinigung politischer Systeme bringe Vorteile für die in ihnen lebenden Menschen, obwohl wir aus dutzenden Beispielen wissen können, daß große politische Systeme sehr hohe Kosten für die Verwaltung brauchen, was mit immensen Steuerbelastungen einhergeht. Große politische Systeme scheiterten dann auch regelmäßig an der Ineffizienz der Verwaltung und an der Unfinanzierbarkeit des gesamten Systementwurfes. Die Folge beim Auseinanderbrechen: Nationalitätenkonflikte, Streit und Hader über Gebietsansprüche, Elend, Not, Bürgerkriege. Das sind die Segnungen eines Konzeptes, das man auch mit der Bezeichnung Größenwahn charakterisieren könnte. Die Organisation des Größenwahns hinterläßt gerade in der Moderne eine Spur der nicht nur ökologischen sondern auch sozialen Verwüstung: Oder wie Leopold Kohr diese Art von Fortschritt nannte: „den Hunnenfortschritt“. „Wie die Hunnen rast dieser Fortschritt durch alles hindurch, über alles hinweg, ohne auch nur eine einzige Spur sinnvoller Tätigkeit zu hinterlassen, außer einem Namen, den wir nicht mit Lebensqualität, sondern mit Verwüstung gleichsetzen.“

Was mich Leopold Kohr lehrte, war, sich immer wieder auf das Wagnis einzulassen – entgegen dem allgemeinen mainstream oder dem (wie Kohr es nannte) Lawinengeist, der alles mit sich reißt – entgegenzuhalten und Zukunft zu denken, die nicht die Konzepte des Größenwahns perpetuiert. Zukunft denken heißt, aus der Vergangenheit lernen und mißlingende Zukunftsentwürfe nicht immer und immer wieder neu zu versuchen, sondern sinnvolle Alternativen zu entwickeln. Die sinnvolle Alternative zum Größenwahn ist das Konzept der Vielfalt kleiner Einheiten. Das ist nicht „in“, das ist nicht populär, denn wer sich innerlich klein, unbedeutend, wertlos fühlt, der giert äußerlich nach Größe, Masse und Macht oder mit Kohr: „Nur der Totalitäre erfreut sich an Einheit und Vereinigung – mehr als an der Harmonie, die durch eine sich ausgleichende Vielfalt erzeugt wird.“ Bevor wir uns die Folgen der gegenwärtigen globalisieren-

den Praxis und ihrer Triebkräfte, Größenwahn, Geschwindigkeitsrausch und Vereinigungsfieber ansehen, einige Gedanken zur Entwicklung dorthin.

Im Unterschied zu unseren nächsten Verwandten aus dem Tierreich haben wir ein Zeitverhältnis selektiver Erinnerung, das wir auf die Planung mittel- und langfristiger Zukunft anwenden können. Das heißt, wir können Erinnertes Stück um Stück in konstruktive Zukunftspläne einbauen und damit einen hohen Grad an Komplexität und Planungsvielfalt erreichen. Dieses dynamische Verhältnis zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für menschlichen Vernunftgebrauch und seine verstandesgemäße Anwendung, z.B. in Kunst und Technik.

Betrachtet man die Evolution des Menschen in seiner Entfaltung innerhalb der letzten 40 Tausend Jahre – und seit damals hat er ungefähr das Hirnvolumen erreicht, das wir auch heute noch haben, so sind darin beinahe alle kulturellen Leistungen enthalten, die wir im engeren Sinn als Menschheitsgeschichte bezeichnen: Des Menschen Tätigkeit als Sammler und Jäger, als Werkzeughersteller, als Künstler, als Techniker in unterschiedlichen epochalen technischen Revolutionen, als Städtebauer, als Erfinder, als systematischer Krieger. Zur kulturellen Evolution gehört auch die Entwicklung des Staats- und Rechtsgedankens und unser modernes Recht wäre ohne das wirklich ausgefeilte römische Recht gar nicht denkbar. Und im 20. Jahrhundert hat sich die technische Entwicklung nochmals dramatisch revolutioniert. Beinahe ebenso dramatisch nimmt das Bevölkerungswachstum zu.

Alle diese Errungenschaften geschahen nach dem selben Muster. Im Nachdenken über Vergangenes und Gegenwärtiges, das sich aus der Vergangenheit entwickelt hat, ist es des Menschen unermüdliches Bestreben, Zukünftiges in der Vorstellung zu erdenken, zu entwickeln und es dann technisch zu verwirklichen. Zukunft denken ist immer ein Entwurf auf der Basis von weitgehend Bekanntem und spekulativ Weiterentwickeltem.

Wir wähen uns heute in einer Höchstentwicklungsphase, am Zenit bisheriger menschlicher Entwicklung und tatsächlich sind heute materielle Mittel vorhanden, die ausreichen, jeden Menschen auf der Erde glücklich zu machen, Not und Elend auf Dauer zu verbannen. Dennoch sind wir realiter weit davon

entfernt, 3/4 der Erdbevölkerung hungern, ganz besonders in jenen Gebieten, aus denen die sogenannte zivilisierte Welt die Rohstoffe für einen Spottpreis bezog, um mit ihnen hier Wohlstand und Kapital zu schaffen.

Während drei Viertel der Weltbevölkerung hungern, zählen wir heute weltweit mehrere dutzend grausamer Lokalkriege, und das trotz des Bestehens der UNO, einer Organisation, die zu ihrer Gründung das Ende der Kriege einleiten wollte. Der Mensch wurde in seiner Geschichte nicht friedlicher, sondern kriegerischer, über je mehr technische Kriegsmittel er jeweils verfügte und je größer die Machtblöcke waren, die aufeinandertrafen.

Zusätzlich kommt am Ende des 20. Jahrhunderts eine völlig neuartige Gefahr für das Leben auf diesem Planeten hinzu: die globale Umweltzerstörung. Seit nunmehr 15 Jahren sammle ich Informationen über die globale Umweltsituation. Als Informationslieferanten dienten u. a. der Bericht an den ehemaligen Präsidenten der USA, Jimmy Carter, einer weltweiten Öffentlichkeit Anfang der 70er Jahre, bekannt geworden als die fast 1500 Seiten starke Studie „Global 2000“, ferner die Studien des „Club of Rome“, die jährlichen Berichte des „World Watch Institute“ und der „State of the Earth“ Atlas, und ca. 15 andere wissenschaftliche Fachzeitschriften sowie Radio- und Fernsehsendungen. Nach 15 Jahren intensiven Studiums der globalen ökologischen Situation bleibt bei nüchterner Überlegung, also ohne zum Pessimisten zu werden oder sich optimistischer Träumerei hinzugeben, nur der Schluß, daß eine globale Rettung des höherentwickelten Lebens auf diesem Planeten nicht mehr wahrscheinlich ist. (25 000 Arten pro Jahr sterben aus).

Der bedeutende, inzwischen verstorbene Philosoph Hans Jonas, Autor des weltberühmten Buches „Das Prinzip Verantwortung“, drückt das in seinen Worten so aus:

„Die Bevölkerungsexplosion, als planetarisches Stoffwechselproblem gesehen, nimmt dem Wohlfahrtsstreben das Heft aus der Hand und wird eine verarmende Menschheit um des nackten Überlebens willen zu dem zwingen, was sie um des Glückes willen tun oder lassen könnte: zur immer rücksichtsloseren Plünderung des Planeten, bis dieser ein Machtwort spricht und sich der Überforderung versagt. Welches Massensterben und Massenmorden eine solche Situation – rette sich, wer kann! – begleiten werden, spottet der Vorstellung. Die solange durch Kunst hintangehaltenen Gleichgewichtsgesetze der Ökologie, die im Naturzustand das Überhandnehmen jeder einzelnen Art verhindern, werden ihr umso schrecklicheres Recht fordern, gerade wenn man ihnen das Extrem der Toleranz abgetrotzt hat. Wie danach ein Menschheitsrest auf verödeter Erde neu beginnen kann, entzieht sich aller Spekulation“.

Hans Jonas faßt hier in kurzen Worten das zusammen, was das Ergebnis unseres Umganges mit unserer Lebenswelt sein wird. Mag auch den militanten Ignoranten dieser Prognose die Flucht gelingen durch stereotype Verweigerungs- und Schutztaktiken wie dem Hinweis „unverantwortliche Schwarzmalerei“, so dürfte den denkenden Menschen auf diesem Planeten doch etwas klar werden, woran vor 20 Jahren noch niemand so recht glauben mochte:

Irgendetwas läuft bei dieser Zivilisationsentwicklung grundsätzlich schief, auch die Anhäufung unglaublichen Reichtums und Kapitals verhindert noch kein Massenhungern im armen Teil dieser Welt und eine exorbitante Sinnkrise in den reichen Staaten. Etwas wurde nicht bedacht: Für was wird eigentlich der Reichtum verwendet, was verbraucht diese Ressourcen, und vor allem: Wie ist das Verhältnis der jetzigen Realität zu den Zukunftsentwürfen der letzten 20 Menschheitsgenerationen? Man dachte doch an Humanität, an Gerechtigkeit, an Wahrhaftigkeit. Der Tugendkatalog liegt doch seit 2 000 Jahren auf dem Tisch, es kann doch keiner sagen, wir konnten uns nur unzureichend orientieren. Was also lief und läuft schief, so daß der Einsatz der besten Köpfe und reinsten Herzen es nicht zu verhindern vermochte, daß wir heute zumindest ökologisch am Abgrund stehen?

Die abendländische Kulturgeschichte der letzten 2000 Jahre ist geprägt durch den christlichen Monotheismus und seine Verschwisterung mit der antiken griechischen Philosophie. Wenn wir die grundlegenden Wert- und Zielvorstellungen unserer abendländischen Kultur definieren, dann kann man ziemlich sicher davon ausgehen, daß die Wurzeln dieser Wertvorstellungen in diesen beiden Weltanschauungs- und Rationalitätstypen liegen. Und es gibt kaum grundlegende philosophische Themen der Gegenwart, die nicht in der griechischen Antike entworfen wurden.

Nur einen einzigen Problemkreis haben die griechischen Denker zu wenig durchdacht. Aristoteles wies zwar deutlich darauf hin, aber den nachfolgenden Kulturen waren die anderen Themen wichtiger: Die Denker der griechischen Antike haben einen Problemkreis zu wenig genau durchdacht, und genau daran scheiterten und scheitern auch heute noch alle politischen und gesellschaftlichen Versuche, die zwar mit enormem Einsatz von Vernunft und Verstand ausgerüstet in die Schlachten um das bessere Leben ziehen, aber dieses Manko der prinzipiell fehlerhaften Logistik ihres Vernunftgebrauches niemals wirklich beseitigt haben: Das Problemfeld, das die griechische Antike als Wiege der abendländischen Kulturgemeinschaft zu wenig bedacht hat, ist das Verhältnis von Kleinheit und Größe. Die griechische Stadtstaaterei fiel schon der Brachialgewalt des römischen Reiches zum Opfer, und obwohl die Sieger in ihrem ganzen kulturellen Streben die Kulturhöhe der Griechen erreichen wollten, brachten sie kaum auch nur einen ernstzunehmenden Philosophen hervor, von denen es im alten Griechenland nur so wimmelte.

Das mangelhafte Bedenken des Verhältnisses von Kleinheit und Größe nicht nur der gesellschaftlichen Einheiten ermöglichte auch die Glorifizierung des politischen Größenwahns und der damit verbundenen unglaublichen Kosten. Wer große Reiche anstrebte, große Firmenimperien aufbaute, symbolisierte über lange Zeit persönliche Größe. Die Geschichte schickte zwar alle Manifestationen des Größenwahns auf ihre Müllkippe und der Zusammenbruch großer Einheiten führte immer zu unsagbarem menschlichen Elend, dennoch klammern sich auch heute noch Menschen an den Glauben, daß das Große den Frieden und Wohlstand bringen könnte.

Und es gibt in der abendländischen Denkgeschichte seit Aristoteles nur einen Menschen, der seine Hand in die Wunde des abendländischen Vernunftgebrauches gelegt hat und vernünftig begründen kann, warum die Verfolgung abendländischer Kulturideale immer wieder scheitern mußte: Es war Leopold Kohr, der Erfinder von „small is beautiful“ und „slow is beautiful“. Er konnte in akribischer wissenschaftlicher Analyse nachweisen, daß der Grund dafür in allen Fällen der war, daß Probleme der Größe und der angepaßten Größe nicht hinreichend bedacht wurden, nicht ernst genug genommen wurden, daß nicht erkannt wurde, wann die kritische Größe¹⁾ für ein Problem überschritten wurde.

Und er verband seine Erkenntnis mit jener der modernen Biologie: Gesundes Wachstum eines Organismus entsteht durch Zellteilung, nicht durch Zellwucherung. Darum sind alle Riesenreiche und Riesenfirmen nach einiger Zeit zum Scheitern verurteilt. Sie sind nicht mehr in der Lage, übersichtlich und verantwortlich strukturiert und organisiert zu werden, die finanziellen Mittel für eine effiziente Organisation eines Riesenstaates fehlen, die Organisation der Versorgung bricht zusammen oder verschlingt den Großteil des Staatsbudgets. Die Energiereserven verbrauchen sich sinnlos wie beim Krebs, dem unkontrollierten Zellwachstum.

Viele belächeln auch heute noch das Lebenswerk von Leopold Kohr. Es sind dieselben Lächler, die Noah auslachten, als er in trockener Wüste eine ziemlich große Arche gebaut hatte und von der Sinflut sprach. Die Experten, die Noah auslachten und ihn einen Narren nannten sind alle ertrunken, der Rest der Menschen stammt aber von diesem eine Arche bauenden „Narren“ ab.

Was ich damit sagen will: Wer Zukunft denken will und sich nicht an Zukunftsmodelle hingibt, die andere dachten oder vorgedacht haben, der kann sich nur auf Erfahrungen beziehen, die bereits gemacht und bewertbar wurden: Werden politische Reiche unüberschaubar, wird politisches und wirtschaftliches Handeln unübersichtlich, dann droht der Kollaps.

Es liegt dann nicht mehr in der Verantwortlichkeit bestimmter Menschen, sondern die statistische Wahrscheinlichkeit des Zusammenbruchs wächst ins Extreme. Der freie Wille des einzelnen Menschen erliegt dann dem Zwang statistischer Gesetze, denen die Massenzivilisation unterliegt. Wer Zukunft denken will, kann daher die Augen vor dem realen Zustand der Welt nicht verschließen, er muß sich diesem Zustand stellen. Sonst geht er den Weg der Unmündigkeit, der zwar bequemer ist, aber aus gedachter Zukunft geträumte Illusionen werden läßt. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Zahl der rauschenden Feste im alten Rom just zu dem Zeitpunkt am höchsten war, als der Fall Roms unmittelbar bevorstand. Jeder konnte es sehen und wissen, die Masse der Menschen wollte es aber wider besserer Einsicht nicht wahrhaben.

Zukunft denken heißt aber neben der nüchternen Betrachtung der Wirklichkeit auch: Der vernünftige Entwurf des eigenen Lebens im Angesicht dieser Realität. Gebe ich mich Äußerlichkeiten, Oberflächlichkeiten hin, oder will ich zur Eigentlichkeit meines Daseins durchdringen und reales Leben erleben. Zukunft denken heißt dann, sinnvolles Leben in einer gefährdeten Welt entwerfen. Wo geht das noch?

Das geht im ganz konkreten Sozialrahmen in dem sich jeder einzelne von uns bewegt. Das heißt: Nicht den Blick an der Globalität aller Probleme hängen lassen und resignieren, sondern den Blick auf das Nahe richten, auf das, was uns unmittelbar betrifft, auf unseren überschaubaren Lebensraum. Nur dort ist es uns möglich, uns ganz, als ganze Person einzubringen. Dort können wir an der Gestaltung von Zukunft mitwirken. Nur hier in unserer realen Lebenswelt können wir an Projekten arbeiten, Hoffnung auf deren Erfüllung, und die Erfüllung dieser Hoffnung in sinnvollen Projekten erleben. Das ist ein Anerkennen der persönlichen Grenzen, die Absage an den politischen Größenwahn und die Schärfung des Realitätssinnes, der nicht verharmlost und deshalb reale Zukunftsentwürfe denken kann. Erst dann werden wir Zukunftsängste vermindern, ohne sie durch Illusionen, Selbstbetrug und Halbwahrheiten zudecken zu müssen.

Zukunft denken wird auf diese Weise zu einem kulturellen Wert. Es bedeutet nicht mehr und aber auch nicht weniger, als einen überschaubaren, verantwortbaren Lebensraum zu gestalten, der dann selbst wieder eine reale Einschätzung der persönlichen Zukunft ermöglicht. So wird das Leben frei von Träumereien der Unübersichtlichkeitsideologien, die in ihrer Ausweg- und Ziellosigkeit immer schneller und immer größer werden wollen, also genau das, was unsere übertechnisierte Informationsgesellschaft als wünschbares Ziel ausgibt.

¹⁾ Die kritische Größe einer Gemeinschaft tritt auf, wenn diese trotz Arbeitsteilung mehr Probleme produziert, als sie zu lösen imstande ist.

Fragt man aber dann die Menschen, ob sie sich solche Visionen, wie sie der reichste Mann Amerikas, der 42-jährige Bill Gates, Computertycoon, entwirft, wirklich wollen, nämlich den Bildschirmarbeitsplatz und das totale Bildschirmzuhause, sagen die meisten Menschen nein, sie wollen eigentlich mehr Zeit für sich und ihre Lieben und etwas langsamer leben. Noch haben die Menschen also nicht ganz verlernt, Zukunft zumindest denken zu wollen und nicht nur gedacht serviert zu bekommen. Sie spüren noch den Wert authentischen Lebens und wehren sich dagegen, daß ihnen durch Funk und Fernsehen Hören und Sehen vergeht. Sie wollen noch Zukunft denken und sich nicht den Angeboten der Selbsttäuschung ergeben. Hier liegen auch die Chancen auf Wahrnehmung der Humanität, der Mitmenschlichkeit und des Widerstands gegen die Inflation der Werte: Der Entsolidarisierung, der Kündigung des Generationenvertrages, des rücksichtslosen Egoismus, der sich gleichsam nur noch um sich selbst dreht.

Noch können wir für diese Werte eintreten, sie in kleinen Projekten realisieren und uns auch öffentlich und mit Zivilcourage darum bemühen, daß die Menschen in ihrem Handeln nicht hinter die tierische Ebene zurückfallen.

Dieser Blick auf die nähere Umgebung schließt auch den Blick auf die nähere Zeit mit ein. Nach Kohrs Berechnungen sind die Probleme der Gegenwart nicht ausschließlich Probleme der Größe sondern auch der Geschwindigkeit. In seiner Geschwindigkeitstheorie weist er nach, daß Massen durch Beschleunigung an Massenwirkung zunehmen. Eine hunderttausend Menschen Stadt erreicht in den Stoßzeiten die Massenwirkung einer 500 000 Menschen Stadt. Die Folge: Staus. Oder ein einfacheres Beispiel: Während die Kino- und Theaterausgänge nach Beendigung der Vorstellung ausreichen, die Besucher nach und nach rauszulassen, werden diese bei einer Beschleunigung in Folge von Panik zu klein und zu eng.

Kohrs Mottos „small is beautiful“ und „slow is beautiful“ finden heutzutage immer öfter Bestätigungen. Nach Untersuchungen des US-Politologen Clark Abt aus Boston, haben Länder mit weniger als 10 Millionen Einwohnern stärkere Demokratien mit mehr Bürgernähe. Sie seien auch toleranter gegenüber Andersdenkenden. Ihre Abhängigkeit vom Außenhandel mache sie nicht nur friedlicher, sondern auch wirtschaftlich leistungsfähiger und wohlhabender. Die reichsten Staaten Europas, die Schweiz, Island und Dänemark seien alle klein. Und so banal und einfach wie es klingt, ist es auch: Überschaubarkeit ist ein uneinholbarer logistischer Vorteil. Verwaltung, logistische Flexibilität, Bürgernähe, demokratische Willensbildung, Schaffung wirtschaftlicher Nischen, Innovationsfreudigkeit und Innovationsfähigkeit, Solidarisierung und Wohlfahrtsstreben sind Struktur-

vorteile kleiner Staaten. Ein weiterer Vorteil ist der Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe, die die Wegekosten dramatisch reduzieren. Die im Zuge der totalen Deregulierung vordergründig günstigen Wegekosten über riesige Distanzen sind ja nur ein Selbsttäuschungsmanöver: Alternativnobelpreisträger Hermann Daly:

„Weil der internationale Handel Kosten und Nutzen der Umweltausbeutung räumlich voneinander trennt, lassen sie sich schwer gegeneinander abschätzen. Dadurch werden die Volkswirtschaften noch geneigter, über ihr optimales Maß hinauszuschießen. Außerdem zwingt der Handel den beteiligten Ländern strengere ökologische Beschränkungen praktisch gleichzeitig auf. Andernfalls würde ein Land nach dem anderen damit konfrontiert: Sie können voneinander lernen, wie man den Durchsatz steuert, und hätten mehr Kontrolle über ihre lokale Umwelt.“²⁾

Verantwortliches Handeln ist nur in einem Rahmen möglich, dessen Folgen überschaubar und beherrschbar sind. Nachhaltig wirtschaften, d. h. den Raubbau reduzieren und umweltverträgliches Wirtschaften unterstützen, ist nur in regionalen, lokalen Rahmenbedingungen umsetzbar. Denken Sie an die Initiativen von Manfred Max Neef in Südamerika oder an die von Helena Norberg Hodge in Ladakh. Im Kleinen sind Initiativen möglich, für deren Realisierung in großen politisch-wirtschaftlichen Vereinigungen kein kleinster gemeinsamer Nenner zu finden ist.

Leopold Kohr hat das Problem des künftigen Europa vorausgesehen. Ein übermächtiges Deutschland bestimmt den Weg Europas, kein mobiles Gleichgewicht bestimmt über mögliche Zukunftswege dieses Gebietes, sondern stabile schwere Gleichgewichte, einmal in Schwingung versetzt, sofort am Rande des Zusammenbruches. Die Alternative zu einem Europa der Europäischen Union war für Kohr immer schon ein Europa der Länder, also Bayern, Baden-Württemberg, Salzburg, Kärnten, Friaul, Venezien, Lombardei, Wales, Schottland, Tschechien, etc. Die Alternative zu den Nationalstaaten ist nach Kohr ihre Aufteilung, eine Aufteilung in machtpolitische Bedeutungslosigkeit, einzeln jede für sich zu schwach zum Kriegführen. Dadurch aber auch kräftig genug, sich auf Demokratie, Frieden, Wohlstand und kleinzelliges Wirtschaftsgefüge zu konzentrieren.

Im Unterschied zu einem Rückwärtsgehen empfahl Kohr aber die Gestaltung von Regionsverbänden, die kontrationalistisch strukturiert wären, nach dem Vorbild der Schweiz: Mehrsprachig und kulturell reichhaltiger als sprachlich homogene Einzelregionen. Die Vision eines solchen Fortschrittes weg vom Nationalstaatskonzept, weg aber auch von dem Globalisierungskonzept entfaltete Leopold Kohr in dem Jahrhundertbuch „Das Ende der Großen“. Das Kapitel, das sich in seinem Buch mit der Umsetzungswahr-

²⁾ Spektrum der Wissenschaft (1/94, S. 44 ff).

scheinlichkeit seiner Vision beschäftigt, ist sicher eines der kürzesten, seit Bücher geschrieben werden. Es enthält nur ein Wort: NEIN. Die Teilung zu groß geratener Einheiten wird nicht stattfinden, da die Verantwortlichen dem Größenwahn huldigen und eine durch und durch inflationäre Persönlichkeitsstruktur besitzen, die sie den Wert der Überschaubarkeit nicht mehr wahrnehmen läßt. Und ich ergänze: Wer meint, mittels Globalisierung und Vereinigung ließen sich die anstehenden Probleme besser lösen, leidet unter einem Vernunftdefekt. Jeder vernünftige Mensch weiß, daß, wenn er am Abgrund angelangt ist, nur noch eine Form sinnvollen Handelns übrigbleibt: Einen Schritt zurücktreten.

So hoffnungslos wie sich uns eine Fahrt durch die Komplexität der politischen und wirtschaftlichen Systemverflechtungen darbietet, ist die Lage aber nicht. Stellen Sie sich vor: Ein Land, eine Region, eine Gemeinde, die für Millionen ähnliche auf der Welt steht, die innerhalb ihres Rahmens das Muster vorlebt, sprich: Nachhaltig wirtschaftet, kurze Wegezeiten, geringe Wegekosten hat, politisch demokratisch strukturiert ist, mit einer Menge an Abstimmungen, an denen jeder beteiligt ist, eine Gemeinde, die flexibel auf Änderungen reagieren kann, eine Gemeinde, die einen Teil ihrer Steuereinnahmen aus Pächterlösen als garantiertes Grundeinkommen an seine Mitglieder ausschüttet. Eine wirtschaftlich blühende Gemeinde, mit wohlhabenden Mitgliedern, die Kaufkraft besitzen, unabhängig davon, was und wieviele Bürger arbeiten, in der der öffentliche Personennahverkehr zum 0-Tarif obligat ist, in der die Energieversorgung und Benutzung auf der Grundlage erneuerbarer Energie geschieht und vieles mehr.

Das ist keine Utopie, es gibt viele Gemeinden und Regionen, die das eine oder andere realisiert haben. Sobald eine Mustergemeinde diese Vorzüge bündeln wird können, werden Gemeinden auf der ganzen Welt diesem Beispiel folgen, diese Vision darf man berechtigt haben. Damit die Teilrealisierungsschritte nicht unbeachtet bleiben, verleiht die Right Livelihood Foundation jedes Jahr einen Preis an solche vorbildhafte Problemlösungspraktiken, der als Alternativer Nobelpreis bekannt ist.

Und es macht tatsächlich Sinn, solche regionalen Initiativen zu unterstützen, denn was werden Gemeinden und Regionen tun, wenn globale Konstruktionen durch die Last, die auf ihnen liegt, zusam-

menbrechen. Wer verfügt dann über realisierbare Konzepte und mündige Bürger, die zur Umsetzung kurzfristig bereit und fähig sind und nicht auf Anweisungen von oben warten müssen, die nicht mehr kommen, weil es kein oben mehr gibt?

Zusammenfassung

Die Globalisierung samt ihren Fusionswellen zeigt es deutlich: Große Einheiten verbessern die Lebensqualität der Menschen nicht, sondern verschlechtern sie. Verwaltung und Kontrolle der Einhaltung von Gesetzen wird unübersichtlich und fordert Mißbrauch geradezu heraus. Große Einheiten lassen sich rational kaum vertreten, da sie – ab einer bestimmten kritischen Größe – mehr Probleme produzieren als sie zu lösen im Stande sind. Verantwortbares Handeln läßt sich – genau genommen – nur in einem überschaubaren Rahmen realisieren. Im überschaubaren Rahmen Handeln heißt auch, menschlichen Gemeinschaften ein menschliches Antlitz verleihen – das sie in anonymen Machtstrukturen verloren haben. Die Besinnung auf den konkreten Sozialrahmen verleiht kleinen gesellschaftlichen Einheiten neues Selbstwertgefühl, Motivation, Hoffnung und Durchsetzungswillen. Das ist das Elixier für Regionalerfolg und nachhaltige Identitätsstiftung. Der unschätzbare Vorteil kleiner Einheiten, Übersichtlichkeit, Verantwortbarkeit, Flexibilität, Identität geht großen Einheiten ab: Unübersichtlichkeit, Unverantwortlichkeit, Inflexibilität und Anonymität. Für eine nachhaltige ökosoziale Gesellschaft mit menschlichem Antlitz ist Kohrs Ökonomie „small is beautiful“ unverzicht- und unersetzbar. Zugleich gilt sein Vermächtnis in einem globalen Maßstab: „Wann immer etwas zu groß zu werden droht, gibt es ein natürliches Rezept: Zellteilung nicht Zellwucherung.“

Anschrift des Verfassers

Dr. Günther Witzany
Philosophische Praxis
Vogelsangstr. 18c
A-5111 Bürmoos
Tel.+ Fax ++43 62 74 68 05



Die Veranstaltung und vorliegende Broschüre wurden mit Mitteln der Europäischen Union gefördert.

Zum Titelbild: Der noch gänzlich unregulierte Inn im Bereich Aigen (Niederbayern) und Kirchdorf/Katzenberg (Oberösterreich). Siehe Beitrag: Josef H. REICHHOLF

Laufener Seminarbeiträge 5/99

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

ISSN 0175-0852

ISBN 3-931175-52-9

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen angehörende Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Notker Mallach (ANL) in Zusammenarbeit mit Dr. Günther Witzany
(A-5511 Bürmoos)

Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Referenten verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen – auch auszugsweise – aus den Veröffentlichungen der Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sowie deren Benutzung zur Herstellung anderer Veröffentlichungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Satz und Lithos: Fa. Hans Bleicher, 83410 Laufen

Redaktionelle Betreuung beim Druck: Dr. Notker Mallach (ANL)

Druck und Bindung: Fa. Kurt Grauer, 83410 Laufen; Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [5_1999](#)

Autor(en)/Author(s): Witzany Günther

Artikel/Article: [Leopold Kohr - ein Vorbild für Regions und Globalphilosophie 83-87](#)